

Das bildphilosophische Stichwort 33

Anna Valentine Ullrich

Bildzitat

Wiederabdruck des gleichnamigen Beitrags aus
Schirra, J.R.J.; Liebsch, D.; Halawa, M.
sowie Birk E. und Schürmann E. (Hg.):
Glossar der Bildphilosophie.
Online-Publikation 2013.

1. Bildzitat: eine Einführung

Was ist ein Bildzitat? Allgemein gesprochen lässt sich darunter eine zitierende, intramedial stattfindende Referenz zwischen Bildwerken heterogener Provenienz verstehen. Es handelt sich also um ein Bild in reflexiver Verwendung. Obwohl der Ausdruck in der Literatur häufig gebraucht wird, ist bislang ungeklärt, welche Merkmale ein Bildzitat erfüllen muss, um als solches zu gelten, und wie es von anderen Verweistechiken wie beispielsweise Variation, Anspielung, Parodie u. ä. zu unterscheiden ist.

Bildzitate treten in diversen Bildmedien (etwa in der Malerei, Fotografie, im Comic) auf und liegen – historisch betrachtet – in unterschiedlichen Epochen der Kunst, aber auch in der Werbung und Alltagskultur vor. Demzufolge sind sie in allen gesellschaftlichen Bereichen zu finden, in denen auf ein kulturelles Reservoir an Bildern zitierend Bezug genommen wird (▷ Kunstgeschichte als Bildgeschichte).



Abb. 1
Kazimir Malevich (1914): *Komposition mit Mona Lisa*

Die Frage nach einem Bildzitat ist eng verknüpft mit verschiedenen Themenfeldern, etwa, wie sich das Bildzitat zum Sprachzitat oder allgemeiner Bilder zur Sprache verhalten, in welchen Kategorien über Bilder reflektiert werden kann (▷ Sprechen über Bilder) und inwiefern im Zuge eines *iconic* oder *pictorial turn* ein bildspezifischer Diskurs über Bildverweise in Abgrenzung zum sprachlichen Diskurs möglich ist (▷ Bildwissenschaft als Sprach- und Bildkritik).

Das Bildzitat ist Gegenstand in vier Forschungszusammenhängen, die mehr oder weniger unabhängig voneinander existieren. Eine gegenseitige Rezeption findet nur zum Teil statt.

- Nelson Goodman setzt sich in seiner Symboltheorie mit der Bezugnahmepraktik des Zitierens auseinander. In einer vergleichenden Perspektive betrachtet er die Bedingungen für ein sprachliches, bildliches und musikalisches Zitieren.¹

¹ Zum möglichen Nutzen von Goodmans Unterscheidung der Referenzformen *Zitat* und *Variation* als Bestandteil einer homogenen Beschreibungssprache für die Bildwissenschaften vgl. BIRK 2012.

- Untersuchungen von Bildzitat finden vorrangig im Rahmen der Kunstgeschichte als einer Bildwissenschaft statt. Hier stehen konkrete Analysen von Zitaten in Kunstwerken und ihre Implikationen im Vordergrund. Eine theoretische Reflektion des Begriffs basierend auf Goodmans symboltheoretischem Ansatz ist nicht vorhanden. Grundlage der Einzeluntersuchungen scheint häufig ein alltagssprachliches Verständnis von Zitat – das in erster Linie von der Idee eines sprachlichen Zitats beherrscht wird – zu sein, oder es werden explizit terminologische Bestimmungen des Zitats in Anlehnung an linguistische und literaturwissenschaftliche Definitionen vorgenommen (ZUSCHLAG 2002: 171).
- Dieser literaturwissenschaftlichen Orientierung entstammt auch ein Zweig bildwissenschaftlicher Forschung, der, beruhend auf dem Ansatz der *Intertextualität*, Bildbeziehungen unter den Schlagworten *Interbildlichkeit*, *Interpikturalität* oder *Interikonizität* erörtert.
- Schließlich beschäftigt sich die Jurisprudenz mit dem Bildzitat. Aus juristischer Hinsicht ist die urheberrechtliche Frage relevant, welche Formen eines Bildzitats zulässig sind. Die rechtliche Perspektive wird zwar vereinzelt in literaturwissenschaftlichen (NEUMANN 1980) oder zeichentheoretischen Arbeiten (STEINBRENNER 2004: 84) zur Zitatkklärung herangezogen, spielt jedoch für den symboltheoretischen Ansatz bei Goodman sowie den kunsthistorischen Diskurs keine Rolle.

2. Nelson Goodman: Sprach-, Bild- und Musikzitat

Nelson Goodman (GOODMAN 1990: 59 ff.) betrachtet vergleichend Zitate in der Sprache, in Bildern und in der Musik. Er geht von sprachlichen Konstellationen des Zitierens aus und stellt zwei notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen auf:

- Ein Zitat ist erstens gekennzeichnet durch das Enthaltensein des Zitierten. Im Fall des direkten Zitats handelt es sich um eine syntaktische Replikation, im Fall des indirekten Zitats liegt eine semantische Paraphrase des Zitierten vor (> Pragmatik, Semantik, Syntax).
- Zweitens wird im Zitat mittels einer Benennung oder Prädikation auf das Zitierte Bezug genommen (> Referenz, Denotation, Exemplifikation).

Gemäß Goodmans Kriterien gilt das indirekte Zitat als basale Variante des Zitierens, in der das direkte Zitat mit seiner identischen Buchstabenabfolge des Zitierten einen Sonderfall darstellt. Zitierbar sind vom Buchstaben bis zum Satz alle schriftsprachlichen Ebenen.² In der Übertragung der genannten sprachlichen Zitatkriterien stellt Goodman fest, dass im Bereich des Bildes zum

² Auf der Ebene der Buchstaben kann es kein indirektes Zitat geben, da hier keine semantische Paraphrase möglich ist.

Enthaltensein kein Äquivalent vorhanden ist und im Bereich der Musik keines zur Referenz.

Analog zur Bezugnahme auf das Zitierte im direkten Sprachzitat sucht Goodman nach Anführungszeichen im Bild und sieht sie in der Darstellung eines Rahmens oder einer Staffelei im Bild. Bezüglich des Enthaltenseins stellt sich dabei folgendes Problem. Da das Bild als autographische Kunst kein Alphabet besitzt, syntaktisch dicht ist und somit die exakte Wiederholung einer Buchstabenkombination nicht gegeben ist, stellt sich die Frage, was einer Replik im Bild entsprechen könnte. Repliken können zwar unterschiedlich ausgestaltet sein, sind aber durch die identische Repetition der Buchstabenabfolge gekennzeichnet, die im System einzigartig vorliegender Bildsymbole nicht vorhanden ist. Auch bei einer Kopie liegt, anders als man zunächst vermuten könnte, keine Entsprechung zu einer solchen identischen Repetition vor. Für ein indirektes Bildzitat könnte ebenfalls ein gemalter Rahmen als Anzeige einer Paraphrase dienen. Letztlich ist in diesem Zusammenhang der Kontext entscheidend.

Schließlich sieht Goodman sowohl die Möglichkeit eines Zitats von Sprache im Bild als auch in umgekehrter Richtung. Klang ließe sich ebenfalls bildlich zitieren. So müsste beispielsweise eine Musikpartitur im Bild abgebildet sein, denn Notation und Klang stehen in einem ähnlichen Verhältnis wie geschriebene und gesprochene Sprache.

Jakob Steinbrenner (STEINBRENNER 1999; STEINBRENNER 2004: 217ff.) kommt im Rückgriff auf Überlegungen von Goodman, Tarski und Davidson zu dem Schluss, dass der Zitatbegriff in syntaktischer Hinsicht nicht auf den Bereich des Bildes übertragen werden kann. Er begründet seine Darstellung damit, dass die von ihm herausgearbeiteten Merkmale sprachlicher Zitate keine Entsprechung im Bereich des Bildes besitzen. Dabei räumt er ein, dass auf der Ebene der Semantik Merkmalsähnlichkeiten vorliegen könnten.

Sprachliche Zitate sind gemäß Steinbrenner durch folgende Aspekte gekennzeichnet. Ein Zitat besteht aus einem Zeichenvorkommen, das von Anführungszeichen gerahmt oder durch andere Mittel hervorgehoben wird, wobei es bestimmte notwendige syntaktische und semantische Merkmale aufweist. Ein Zitat denotiert und stimmt mit dem Zitierten im Typ überein. Zitierbar sind keine fiktiven oder zukünftigen, sondern nur von Personen gemachte, also bereits verwendete Äußerungen. Diese müssen aus eindeutig identifizierbaren Einzelzeichen einer Sprache bestehen, die jeweils einem Typ zuzuordnen sind.

Das Zitieren von Bildern in Bildern wirft nun verschiedene Probleme in der Übertragung sprachlicher Zitatkennzeichen auf. Kann ein im Bild dargestellter Rahmen oder eine Staffelei als syntaktische Anzeige, als Anführungszeichen eines darin enthaltenen Bildzitats fungieren? Steinbrenner führt gegen diese Überlegung an, dass das im Rahmen Dargestellte nicht zwangsläufig ein Bild im Bild ist. Es kann auch nur der Rahmen selbst präsentiert werden. Zum einen bleibt offen, was ein Bild ist und wie Bilder in Bildern abgebildet werden können. Zum anderen existiert in der Forschung keine Übereinstimmung in der Frage, ob es so etwas wie atomare Bildzeichen gibt und wie diese zu

Zeichenkombinationen zusammengesetzt sind, wie also eine Bildgrammatik zu denken wäre. Da im Bild das Buchstabieren nicht möglich ist, fehlt die syntaktische Überprüfungsmöglichkeit, ob Zitiertes und Zitat einander im Typ entsprechen. Während prinzipiell jeder sprachliche Zitate verwenden und erkennen kann – bis zu einem gewissen Grad auch ohne semantische Kompetenz –, ist dies bei bildlichen Zitaten nicht der Fall.

Steinbrenner kommt zu dem Schluss, dass im Fall des Bildes aufgrund der fehlenden Übertragbarkeit der Kennzeichen sprachlicher Zitate sinnvollerweise nicht von einem bildlichen Zitat, sondern von einer *Anspielung* gesprochen werden sollte. Die Anspielung stellt eine unspezifischere Form der Bezugnahme dar, die lediglich manche Eigenschaften des Zitierten exemplifiziert (STEINBRENNER 2004: 221).

3. Kunsthistorische Perspektive: Das Bildzitat im Kontext weiterer Bildbezüge

In kunsthistorischen Untersuchungen liegt eine Fülle an Termini zur Beschreibung von Bildbeziehungen vor – etwa das Bild im Bild (ASEMISSEN/SCHWEIKHART 1994; KEMP 1995), die Parodie, Hommage, Allusion, Variation, Kopie u.ä. Christoph Zuschlag (ZUSCHLAG 2006) beklagt die uneinheitliche Begriffsverwendung in der Literatur und verweist auf die Schwierigkeit, die Vielfalt der vorhandenen Bildrelationen zu erfassen und zu systematisieren. Zudem liege weder eine konsensuelle theoretische Bestimmung des Bildzitats und seiner Abgrenzung zu anderen Referenzarten vor noch ein einheitliches Kategoriensystem zur Beschreibung und Analyse unterschiedlicher visueller Verweistechiken. So ist beispielsweise nicht klar, ob die zum Teil literaturwissenschaftlich geprägten Termini als semantische Kategorien gelten sollen, ob sie eine Verfahrenstechnik beschreiben oder auf welcher Ebene (etwa motivisch oder figurativ) Übernahmen stattfinden (ROSEN 2003: 162).

So wünschenswert in dieser Debatte ein epochen- und gattungsübergreifender Theoriebau auch wäre, so unklar ist dabei, ob dieser dem Wandel von Bildbegriffen und Kunstdiskursen im Laufe der Kunstgeschichte gerecht würde (ZUSCHLAG 2006: 95f.).

Martina Sitt und Attila Horányi beispielsweise verwerfen den Begriff des Zitats, da er – ähnlich wie der Terminus des *Einflusses* (BAADER 2003b: 73 ff.) – zu heterogene Phänomene in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts umfassen muss und damit seine Beschreibungsprägnanz verloren hat (SITT/HORÁNYI 1993: 20).

Analysen von Bildzitaten in ihren Funktionen und Wirkungen finden meist epochenbezogen – etwa zu Zitatechniken im 20. Jahrhundert (BELTING 1998; SCHMIDT 2000; ZUSCHLAG 2002) – oder bezogen auf das Werk einzelner Künstler (ASEMISSEN/SCHWEIKHART 1994: 225ff.) – z.B. Bildzitate bei Vermeer (HAMMER-TUGENDHAT 2009) – statt. In übertragenem Sinn setzen sich auch Vertreterinnen der Performance-Kunst mit Bildzitaten auseinander. So versuchte

beispielsweise die Künstlerin Orlan in einer Gesichtsoperation verschiedene weibliche Idealbilder der europäischen Kunstgeschichte (z.B. die *Mona Lisa* von Leonardo da Vinci und die *Venus* von Botticelli) in ihrem Gesicht zu vereinen und verwandelte damit Bildzitate in ein reales, somatisches Zitat (BAXMANN 2001: 294ff.).

Zuschlag definiert das *Zitat* in Differenz zur *Paraphrase* (ZUSCHLAG 2002). Während bei einem Zitat sozusagen Ausschnitte aus einer Vorlage vorgenommen werden und einzelne Elemente in einen neuen Bildkontext gestellt werden, wird bei einer Paraphrase das Vorbild als Ganzes einer Veränderung unterzogen und mit einer neuen Bildvorstellung versehen. Zitat und Paraphrase sind »kritisch reflektierte, also nicht von einem stilistischen Nachahmungsanliegen motivierte, sondern im Bewusstsein der historischen Distanz (und häufig auch der medialen Differenz) erfolgende Rückgriffe auf ein kunstgeschichtliches Vorbild oder mehrere kunstgeschichtliche Vorbilder« (ZUSCHLAG 2002: 171f.).

Zuschlag verwendet diese Termini als Oberbegriffe für alle weiteren bildlichen Bezugnahmeformen, die besonders die Kunst des 20. Jahrhunderts prägen, in der der Rekurs auf die Kunstgeschichte charakteristisch ist. Belting spricht in diesem Zusammenhang von einer *Zitatkunst* als qualitativ neue Kunstform:

Werke, die nicht mehr geschaffen werden können, lassen sich nur noch zitieren. [...] Nicht nur werden einzelne Werke wie Namen der Erinnerung zitiert: Sie stehen auch für einen Werkbegriff ein, an den sie nur noch erinnern (BELTING 1998: 469).

Im 20. Jahrhundert bieten die Reproduktionstechniken eine neuartige Verfügbarkeit der Vorbilder; gleichzeitig wird eine Lesbarkeit des zitierenden Bezugs für den Bildbetrachter vorausgesetzt oder erhofft und an seine Interpretationsleistung appelliert (SELLO 1979).

Als spezielle Kunstform, die sich mit visuellen Artefakten der Kunstgeschichte, aber auch mit Bildern der Populärkultur (Werbung und Massenmedien), auseinandersetzt, ist die *Appropriation Art* der 1980er Jahre zu nennen.

In Techniken wie Zitat und Wiederholung werden Vor-Bilder angeeignet, indem sie noch einmal gezeichnet, gemalt oder fotografiert werden. Diese erneute Schöpfung ist als kritische Reflektion von Autorschaft, Originalität und dem Verhältnis von Produzent und Rezipient zu verstehen (WEGE 1999: 20.).

Das Zitat als Verweis auf konkrete Kunstwerke differenziert Zuschlag vom Phänomen der *Metakunst* ab den 1960er Jahren. Metakunst referiert nicht auf ein spezifisches Bild, sondern in einem erweiterten Sinne entweder auf die Institution Kunst, auf einen Topos oder thematisiert auf einer selbstreflexiven Metaebene Kunst an sich (ZUSCHLAG 2002: 176f.).

4. Interbildlichkeit, Interpikturalität und Interikonizität

Zur Darstellung von Bildbeziehungen wird bisweilen auf den literaturwissenschaftlichen Ansatz der *Intertextualität* zurückgegriffen, den Julia Kristeva in den 1970er Jahren zur Beschreibung von Textbeziehungen in Anlehnung an

Michail Bachtins Konzept der *Dialogizität* entwickelte. Der Begriff der Intertextualität wird in kunstwissenschaftlichen Arbeiten zum Teil direkt auf das Medium Bild übertragen, da entweder explizit textähnliche Strukturen von Bild-Bild-Bezügen – etwa die *intertextuelle Metamalerei* (STOICHITA 1998) – untersucht werden sollen oder sich bildspezifischere Begriffe noch nicht genügend durchgesetzt haben (ROSE 2006: 60). Mieke Bal setzt ›*quotation*‹ als Sprach- und Bildmedium übergreifenden Terminus ein und bezeichnet damit ›*intersection of iconography and intertextuality*‹ (BAL 1999: 8).

Darüber hinaus liegen verschiedene Termini für Bildverweise vor, die intertextuelle Herangehensweisen adaptieren:

- *Interbildlichkeit* (ROSE 2006) bezeichnet einerseits Bildbeziehungen sowie Bildreflexionen im Medium Bild und andererseits eine literarische Interbildlichkeit. Letztere ist gekennzeichnet durch eine im übertragenen Sinn vorhandene Bildlichkeit der Sprache im Text, z.B. mittels Verknüpfung von Sprachbildern.
- *Interpikturalität* (zusammenfassend ROSEN 2003; ROSEN et al. 2003) auch in der Schreibweise ›*Interpiktoralität*‹: Hierbei handelt es sich um Beziehungen zwischen Bildern, die in der Übernahme von Termini aus der Sprach- und Literaturwissenschaft als ›Zitat‹ oder ›Allusion‹ bezeichnet werden. In Analogie zur Sprache steht zur Diskussion, wie Markierungen von Bildbezügen aussehen könnten oder wie verschiedene Deutlichkeitsgrade von Referenzen auseinander zu halten seien.

Phänomen und Beschreibung von Bildrelationen sind – ähnlich wie bei der Erforschung von Textbeziehungen – immer wieder Gegenstand kunstgeschichtlicher Untersuchungen gewesen. Gemäß Rosen unterscheidet sich die traditionelle Quellenforschung der Kunstgeschichte jedoch von dem neueren Interpikturalitätsdiskurs. Die Quellenforschung versucht, Einflüsse in Kunstwerken nachzuvollziehen und Beziehungslinien abzubilden. Der Interpikturalitätsansatz indes nimmt die sinnproduzierenden und konstitutiven Funktionen von Bildbezügen in Kunstwerken in den Blick.

- *Interikonizität* (ZUSCHLAG 2006; GAMER 2007): Zuschlag strebt unter diesem Stichwort ein mehrdimensionales Modell an, das sowohl eine Typologie der interikonischen Bezugnahmen nach formalen und inhaltlichen Einteilungen als auch die funktionalen und historischen Bedingungen und Kontexte sowie produktions- und rezeptionsästhetische Sichtweisen berücksichtigt. Diese Vorgehensweise soll eine differenzierte Beschreibung der einzelnen Bezugnahmen sowie der Rolle des Rezipienten ermöglichen. In der Übertragung vom Medium des Textes auf Objekte der Kunst müssten folgende Aspekte diskutiert werden: das Wechselverhältnis von bildlichem Prätext und Posttext, Begriffe wie ›Autorchaft‹ und ›Intentionalität‹, die Frage eines engen oder weiten Interikonizitätsbegriffs oder auch der Nutzen einer Übernahme von Schriftkategorien wie Einzeltextreferenz, System- oder Gattungsreferenz.

Eine Anwendung dieses Postulats der Interikonizität liegt bisher nur in Ansätzen vor. Zuschlag weist auf die Notwendigkeit hin, bei der Übernahme

textbasierter Kategorien die spezifischen Charakteristika des Mediums Bild zu berücksichtigen. Gerade für diesen Punkt bestehen noch keine Lösungsvorschläge.

Wagner kritisiert an Zuschlags Konzept, dass dieses auf rein bildliche Relationen fokussiert sei. Bildverweise bedürften jedoch stets sprachlicher Vermittlung und Bedeutungstiftung, so dass Interikonizität auf sprachliche Inter textualität angewiesen und mit dieser verbunden sei (WAGNER 2006: 221).

- Im Rahmen einer weitestgehend literaturwissenschaftlich orientierten Herangehensweise finden sich vereinzelt Untersuchungen zu Bildzita ten in verschiedenen visuellen Formaten (Malerei, Fotografie, Film) (BÖHN 1999) oder zu Bildzitat in literarischen Werken (eiert 1991). Ziti erende Bezüge zwischen filmischen Stills und Werken des kunstge schichtlichen Kanons (KEITZ 1994) werden ebenso analysiert wie Zitate in intermedialen Relationen zwischen Texten und Bildern (HORST KOTTE/LEONHARD 2006). Dabei wird auch versucht, intermediale und in terkulturelle Bildbeziehungen und Bildtransfers nachzuvollziehen und so verschiedene Bildmedien, Zeitschichten und Diskurse außerhalb des klassischen kunstgeschichtlichen Fokus zu berücksichtigen (SCHULZ 2010: 322f.).

5. Das Bildzitat als juristischer Gegenstand

Das Zitieren von Bildern ist, wenn es das Urheberrecht eines Bildinhabers be rührt, auch Gegenstand juristischer Auseinandersetzungen. Die Frage nach der Zulässigkeit von Bildzitat ist beispielsweise bei Abbildungen in wissen schaftlichen Publikationen relevant. Im Kontext des Internets und seiner welt weiten Verbreitung von Bildern besitzen Bildzitate unterschiedlichster Art eine große Virulenz (BARABASH 2010).

Bereits 1886 wurde eine internationale *Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst* zwischen den Ländern Deutschland, Bel gien, Großbritannien, Schweiz, Italien, Spanien und Tunesien geschlossen, die in revidierter Form (die sogenannte *RBÜ*) immer noch Gültigkeit besitzt. Inzwi schen ist sie von fast allen Staaten der Welt anerkannt worden. Laut *RBÜ* soll den Urhebern von Werken der Wissenschaft und Kunst ein Mindestrecht garanti ert werden. Gleichzeitig gilt es, die Interessen der Urheber und der Nutzer ei nes Werkes im Sinne eines Allgemeinwohls und eines gesellschaftlichen Fort schritts in Einklang zu bringen.

Die Voraussetzungen eines Zitats sehen wie folgt aus: Zunächst muss das zitierte, urheberrechtlich geschützte Werk bereits der Öffentlichkeit rechtmäßig vorliegen. Weiterhin muss der Zweck des Zitierens den Zitatumfang legitimieren und das Zitat mit den »anständigen Gepflogenheiten« (*RBÜ* Art. 10, zitiert nach BARABASH 2010: 12) vereinbar sein.

Laut Calame und Thouvenin unterscheidet sich das Bildzitat von ande ren Zitatarten durch seinen Umfang. Dem Sinn des Zitierens entspricht,

aufgrund der Spezifika des Mediums Bild, meist nur das Zitieren des gesamten Werkes und nicht nur eines Ausschnitts. Dies ist, sofern die Verhältnismäßigkeit zum Gesamtwerk gegeben ist, rechtlich möglich (CALAME/THOUVENIN 2008: 139ff.).³

In Deutschland ist das Zitatrecht in §51 UrhG (Link) geregelt. Mit der Gesetzesnovelle des sogenannten zweiten Korbs des §51 UrhG vom 1. Januar 2008 gestaltet sich die Rechtslage folgendermaßen:

Zulässig ist die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe eines veröffentlichten Werkes zum Zweck des Zitats, sofern die Nutzung in ihrem Umfang durch den besonderen Zweck gerechtfertigt ist.

Insbesondere werden im Weiteren das Zitat im wissenschaftlichen Kontext zu Erläuterungszwecken sowie das Sprach- und Musikzitat angeführt. Nicht explizit genannt, aber durch die Neufassung des Paragraphen ebenfalls abgedeckt, sind Werkarten wie Bild-, Film- und Multimediazitate. Im konkreten Fall ist der Zitat Zweck rechtlich zu prüfen, der in einer Belegfunktion oder im zitierenden Bezug mit dem Ziel einer kulturellen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung liegen kann. Die reine Ausschmückung eines Werkes mittels eines Zitats ist nicht zulässig. Das Zitat darf nicht an die Stelle der eigenen geistigen Schöpfung treten, die im Verhältnis überwiegen muss. Unter der Voraussetzung, dass die Bedingungen eines korrekten Zitierens erfüllt sind (angemessener Umfang und Zweck des Zitats eines urheberrechtlich vorliegenden Werkes sowie seine Kennzeichnung in Form einer Quellenangabe), hat der Urheber das Zitieren seines Werkes ohne finanzielle Entschädigungsmöglichkeit zu dulden (BARABASH 2010: 11ff.).

Literatur

- ASEMISSEN, HERMANN ULRICH; GUNTER SCHWEIKHART: *Malerei als Thema der Malerei*. Berlin [Akademie] 1994
- BAADER, HANNAH: Einfluss. In: PFISTERER, ULRICH (Hrsg.): *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen – Methoden – Begriffe*. Stuttgart [Metzler] 2003, S. 73-76
- BAL, MIEKE: *Quoting Caravaggio. Contemporary Art, Preposterous History*. Chicago [The U of Chicago P] 1999
- BARABASH, IGOR: *Das Bildzitat im Internet*. Aachen [Shaker] 2010
- BAXMANN, INGE: Körperzitate. In: GUTENBERG, ANDREA; RALPH J. POOLE (Hrsg.): *Zitier-Fähigkeit. Findungen und Erfindungen des Anderen*. Berlin [Erich Schmidt] 2001, S. 292-309

³ Dieser Aspekt wird im Rahmen der Diskussion der Schweizer Gesetzeslage angeführt. Sie orientiert sich im Wesentlichen an der Berner Übereinkunft, wobei die genannten »anständigen Gepflogenheiten« durch die Zitat Zwecke »Erläuterung«, »Hinweis« und »Veranschaulichung« konkretisiert wurden (CALAME/THOUVENIN 2008).

- BELTING, HANS: *Das unsichtbare Meisterwerk. Die modernen Mythen der Kunst*. München [C.H. Beck] 1998
- BIRK, ELISABETH: Nelson Goodmans Begriff der Exemplifikation und seine Anwendung in den Bildwissenschaften. In: JÄGER, LUDWIG; GISELA FEHRMANN; MEIKE ADAM (Hrsg.): *Medienbewegungen. Praktiken der Bezugnahme*. München [Fink] 2012, S. 87-100
- BÖHN, ANDREAS: Intermediale Form- und Stilzitate in Photographie und Film bei Godard, Greenaway und Cindy Sherman. In: BÖHN, ANDREAS (Hrsg.): *Formzitate, Gattungsparodien, ironische Formverwendung: Gattungsformen jenseits von Gattungsgrenzen*. St. Ingbert [Röhrig] 1999, S. 175-198
- CALAME, THIERRY; FLORENT THOUVENIN (2008). Das Bildzitat. In: SCHMITZ, WOLFGANG et al. (Hrsg.): *Probleme des neuen Urheberrechts für die Wissenschaft, den Buchhandel und die Bibliotheken*. Wiesbaden [Harrassowitz] 2008, S. 135-146
- EILERT, HEIDE: *Das Kunstzitat in der erzählenden Dichtung. Studien zur Literatur um 1900*. Stuttgart [Steiner] 1991
- GAMER, ELISABETH-CHRISTINE: Überlegungen zur Interikonizität. Malewitsch, Duchamp, Warhol und die Mona Lisa. In: HERRMANN, KARIN; SANDRA HÜBENTHAL (Hrsg.): *Intertextualität. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Arbeitsfeld*. Aachen [Shaker] 2007, S. 127-148
- GOODMAN, NELSON: *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt/M. [Suhrkamp] 1990
- HAMMER-TUGENDHAT, DANIELA: *Das Sichtbare und das Unsichtbare. Zur holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts*. Köln [Böhlau] 2009
- HORSTKOTTE, SILKE; KARIN LEONHARD (Hrsg.): *Lesen ist wie Sehen. Intermediale Zitate in Bild und Text*. Köln [Böhlau] 2006
- KEITZ, URSULA VON: Dialogizität der Bilder. Bemerkungen zum Verhältnis von Bildender Kunst und Film aus semiotischer Sicht. In: PAECH, JOACHIM (Hrsg.): *Film, Fernsehen, Video. Strategien der Intermedialität*. Weimar [Metzler] 1994, S. 28-39
- KEMP, WOLFGANG: Praktische Bildbeschreibung. Über Bilder in Bildern, besonders bei Van Eyck und Mantegna. In: BOEHM, GOTTFRIED; HELMUT PFOTENHAUER (Hrsg.): *Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung. Ekphrasis von der Antike bis zur Gegenwart*. München [Fink] 1995, S. 99-119
- NEUMANN, HORST PETER: Das Eigene und das Fremde. Über die Wünschbarkeit einer Theorie des Zitierens. In: *Akzente. Zeitschrift für Literatur*, 27(4), 1980, S. 292-305
- ROSE, MARGARET A.: *Parodie, Intertextualität, Interbildlichkeit*. Bielefeld [Aisthesis] 2006
- ROSEN, VALESKA VON: Interpikturalität. In: PFISTERER, ULRICH (Hrsg.): *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*. Weimar [Metzler] 2003, S. 161-164.

- ROSEN, VALESKA VON; KLAUS KRÜGER; RUDOLF PREIMESBERGER: *Der stumme Diskurs der Bilder. Reflexionsformen des Ästhetischen in der Kunst der Frühen Neuzeit*. Berlin [Deutscher Kunstverlag] 2003
- SCHMIDT, ULRIKE KRISTIN: *Kunstzitat und Provokation im 20. Jahrhundert*. Weimar [VDG] 2000
- SCHULZ, MARTIN: Das interchrone Bild der Landschaft. Raumfahrt und Zeitreise bei Pieter Bruegel dem Älteren. In: JACOB, JOACHIM; MATHIAS MAYER (Hrsg.): *Im Namen des Anderen. Die Ethik des Zitierens*. München [Fink] 2010, S. 307-332
- SELLO, KATRIN: Vom Nutzen und Nachteil des Zitierens für die Kunst. In: SELLO, KATRIN (Hrsg.): *Vom Nutzen und Nachteil des Zitierens für die Kunst*. Hannover [Kunstverein Hannover] 1979, S. 9-15
- SITT, MARTINA; ATTILA HORÁNYI: Kunsthistorische Suite über das Thema des Zitats in der Kunst. In: SEIPEL, WILFRIED (Hrsg.): *Diskurse der Bilder. Photokünstlerische Reprisen kunsthistorischer Werke*. Wien [Kunsthistorisches Museum] 1993, S. 9-22
- STEINBRENNER, JAKOB: Zitatzeit – oder Füßchen der Gänse überall – oder worauf Zitate Bezug nehmen. In: SACHS-HOMBACH, KLAUS; KLAUS REHKÄMPFER (Hrsg.): *Bildgrammatik. Interdisziplinäre Forschungen zur Syntax bildlicher Darstellungsformen*. Magdeburg [Scriptum] 1999, S. 135-144
- STEINBRENNER, JAKOB: *Zeichen über Zeichen. Grundlagen einer Theorie der Metabezugnahme*. Heidelberg [Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren] 2004
- STOICHITA, VICTOR I.: *Das selbstbewusste Bild. Vom Ursprung der Metamalerei*. München [Fink] 1998
- WAGNER, PETER: Nachwort. In: HORSTKOTTE, SILKE; KARIN LEONHARD (Hrsg.): *Lesen ist wie Sehen. Intermediale Zitate in Bild und Text*. Köln [Böhlau] 2006, S. 211-225
- WEGE, ASTRID: Appropriation Art. In: SAGNER-DÜCHTING, KARIN; HAJO DÜCHTING (Hrsg.): *Prestel Lexikon Kunst und Künstler im 20. Jahrhundert*. München [Prestel] 1999, S. 20
- ZUSCHLAG, CHRISTOPH: Vom Kunstzitat zur Metakunst. Kunst über Kunst im 20. Jahrhundert. In: MAI, EKKEHARD; KURT WETTENGL (Hrsg.): *Wettstreit der Künste. Malerei und Skulptur von Dürer bis Daumier*. Wolfratshausen [Edition Minerva] 2002, S. 171-189
- ZUSCHLAG, CHRISTOPH: Auf dem Weg zu einer Theorie der Interikonizität. In: HORSTKOTTE, SILKE; KARIN LEONHARD, K. (Hrsg.): *Lesen ist wie Sehen. Intermediale Zitate in Bild und Text*. Köln [Böhlau] 2006, S. 89-99